

Ein kurzes Leben, eine lange Liebe

Ein Kindergrab in Nentershausen und die Geschichte eines besonderen Paares

Nentershausen – Der kleine, steinerne Sarkophag – verborgen im ältesten Winkel des Nentershäuser Friedhofs – steht sinnbildlich für das kurze Leben des kleinen Wilhelm Carl Braun. Aber auch für die lange währende Liebesgeschichte seiner Eltern, Wilhelm Ludwig von Eschwege und Sophie von Baumbach. York-Egbert König geht neben dem Steinsarg in die Hocke, streicht über die Inschrift: „Schade, dass sie so stark verwittert ist.“ Der Historiker aus Eschwege hat sich die Mühe gemacht, die Buchstaben und Zahlen zu entziffern: Wilhelm Carl Braun, geboren in Lissabon am 9. August 1827, gestorben am 16. März 1831 steht auf der nach Norden weisenden Seite. Rückwärtig: „In Liebe setzten ihm diesen Stein W.u.S.-v.E.“.

König identifizierte diese Initialen als die derer zu Eschwege und Baumbach, der kleine Sarkophag steht zudem in direkter Nachbarschaft des Grabs seiner Mutter Sophie von Baumbach. Als solches ist es kaum noch erkennbar, nicht mehr als eine kleine Steinplatte, die einst eine Inschrift getragen haben muss. Gleich mehrere Geheimnisse bergen diese wenigen Quadratmeter, umgeben von den alten Grabmälern der Nentershäuser Großfamilie von Baumbach, an denen deutlich die Zeichen der Zeit nagen.

Herkunft wird ein Rätsel bleiben

„Der kleine Wilhelm war nicht das leibliche Kind dervon Eschweges“, erzählt König. Was er über das ungewöhnliche Ehepaar aus der Mitte des 19. Jahrhunderts herausfinden konnte, veröffentlichte er 2024 in einer Publikation des Alheimer Geschichtsvereins: „Nirgendwo steht, unter welchen Umständen der Junge zu seinen Pflegeeltern kam und warum er mit nur vier Jahren in Nentershausen gestorben ist.“ Nur soviel: Das Nentershäuser Kirchenbuch verzeichnet über den am 18. März beigesetzten Knaben als leibliche Eltern den „abwesenden Kaufmann Wilhelm Heinrich Brown aus Philadelphia in Amerika und dessen verstorbener Ehegattin Friederike Louise Brown aus Irland“. Von den von Eschweges ist nur bekannt, dass sie das Kind aus Portugal mitbrach-



Der Eschweger Historiker York-Egbert König vor dem Kindergrab von Wilhelm Carl Braun, der Sarkophag scheint nur die Zierde der eigentlichen unterirdischen Grabstätte zu sein. Davor, unscheinbar und ohne leserlichen Grabstein, das Grab seiner Pflegemutter Sophie von Baumbach.

FOTOS: ELISABETH SENNHENN



Sophie von Baumbach wartete 18 Jahre auf die Ehe.

FOTO: PRIVAT/NH



Das Elternhaus der Sophie von Baumbach stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und ist Teil eines Gutshofs mit mehreren Gebäuden.

ten, wo Wilhelm Ludwig den landesweiten Bergbau verantwortete. Starb der Vierjährige etwa an der Tuberkulose, die damals wütete? Bekam ihm das raue hessische Klima nicht?

Dieses Rätsel öffnet dafür die Tür zur rührender Liebesgeschichte der Pflegeeltern, die sicherlich auch für Gesprächsstoff im kleinen Nentershausen gesorgt haben muss. Denn Wilhelm Ludwig Freiherr von Eschwege (1777 bis 1855) und seine große Liebe Sophie von Baumbach (1785 bis 1869) warteten 18 Jahre lang darauf, heiraten zu dürfen, und in Nentershausen fing alles an.

Als von Eschwege etwa im

Jahr 1801 begann, um sie zu werben, arbeitete er als junger Assessor bei der Richelsdorfer Bergbaugesellschaft. Doch für ihre älteste Tochter – Sophie hatte elf Geschwister – stellte sich Christiane von Wangelheim eine bessere Partie vor. Der Vater, Wilhelm Ludwig von Baumbach, Landrat und Militär, war damals schon verstorben. Dieses Detail der Geschichte steuert Friedrich-Wilhelm von Baumbach bei, ein Nachfahre der Nentershäuserin. „Sophie galt als sehr schöne Frau“, weiß er, der heute in Bad Hersfeld lebt und dessen Sohn das Gut der von Baumbachs in Nentershausen betreibt.

So mussten sich die Wege der zwei Verliebten erst einmal trennen, „doch Sophie hat immer auf ihn gewartet“, erzählt von Baumbach, „ich bin sicher, sie haben sich fortwährend Briefe geschrieben.“ Der enttäuschte Freiherr wurde Direktor einer Eisenhütte in Portugal, kam 1810 nach Brasilien und wurde dort zu einem gefragten Geologen, Leiter großer staatlicher Bergbauprogramme, letztlich Generaldirektor aller Goldbergwerke Brasiliens. Ergalt als bester Diamantenkenner seiner Zeit.

Sophie von Baumbach indes blieb nicht als Unverheiratete auf dem elterlichen Gut zurück, sondern ging als Hofda-

me von Großherzog Carl August nach Weimar. Dort wurde sie von Goethe umworben, damals Bergbauminister. „Doch sie wollte nur von Eschwege“, schmunzelt ihr Nachfahre Friedrich-Wilhelm von Baumbach, „beide Männer vereinte das Interesse an der Geologie.“ So wurden sie zu Freunden. Auf Sophies Porträt, das sich heute in Nentershausen befindet, habe Goethe ihr eine Widmung geschrieben: „Wenn ich sie sehe in ihrer schönsten Blüte, so danke ich Gott für seine Güte.“

Erst nach von Eschweges vorübergehender Rückkehr nach Hessen heirateten die beiden 1823 in Weimar. Im selben Jahr ging es für sie nach Portugal, Thronwirren trieben sie 1830 zurück in die Heimat. Diesmal zu dritt. Bedauerlicherweise wisse er nichts über den Jungen, sagt der noch lebende von Baumbach – wohingegen Sophie für ihn aus der Geschichte heraus noch sehr präsent sei. Sie muss eine tapfere Frau gewesen sein – verlor sie doch schon einmal, just ein Jahr vor dem Tod des kleinen Wilhelm, ihren ersten Pflegesohn Angelo, ebenso aus Portugal. Die von Eschweges haben ihr Geheimnis mit ins Grab genommen. Während Sophie in ihrem Heimatort Nentershausen zur Ruhe gebettet wurde, starb ihr Mann 1855 in Wolfsanger bei Kassel, wo er beigesetzt wurde. Sein Grab ist nicht erhalten.

ELISABETH SENNHENN